Neunhundert und achtzigste Nacht.

Als Beibars eines Tages seinen Unmuth über die lange, fruchtlose Belagerung gegen Ibrahim äußerte, sagte ihm dieser: „Im Gebirge lebt ein Ritter mit Namen Hasan, der früher Tripoli bewohnte; laß ihn rufen, vielleicht kann er uns einen geheimen Eingang in die Stadt zeigen oder sonst ein Mittel angeben, wie wir uns derselben bemächtigen können. Lade auch seine Schwester Aischa ein; sie ist nicht minder tapfer als er; sie ist beständig als Mann gekleidet und folgt ihrem Bruder sowohl auf die Jagd als in den Krieg." Beibars schrieb einen Brief an Hasan und sandte ihn ihm durch Ibn Kamel. Hasan, dem es aber wehe that, nicht früher vom Sultan beachtet worden zu seyn, zerriß den Brief und sagte zu Ibn Kamel: „Sage deinem Herrn, er möge sich an diejenigen wenden, welche ihn seit dem Ausbruche des Krieges umgeben." Als Ibn Kamel sich entfernte, sagte Aischa zu ihrem Bruder: „Du hast sehr Unrecht gethan, dem Sultan der Muselmänner eine so derbe Antwort zu geben; ein Jeder wird sagen: Er war zu feig, um Antheil am Kriege zu nehmen. Das ist eine Schande für dich! Geh zu den Frauen und unterhalte dich mit ihnen; ich will als Weib dem Sultan beistehen und ihm die Stadt Tripoli überliefern." Mit diesen Worten schwang sie sich auf ihren Renner und ritt nach Tripoli. Unterwegs begegnete

sie einem jungen Christen allein auf der Straße; sie erschlug ihn, zog seine Kleider an und ging in die Stadt. Als sie an einer Weinwirthschaft vorüberkam, rief sie der Wirth, welcher gern schöne Jünglinge in seinem Hause hatte, zu sich und fragte sie: „Wo willst du hin?" — „Ich suche einen Dienst im Schlosse," antwortete Aischa. „Bleibe bei mir," sagte der Wirth; „du sollst einen Lohn haben, wie dir ihn der König nicht geben wird." — „Ich kann nicht," versetzte Aischa; „ich bin von guter Familie und würde mich schämen, in einem Weinhause zu dienen." — „Sage, du seyst mein Neffe," erwiderte der Wirth; „du brauchst auch gar keinen öffentlichen Dienst zu verrichten." Aischa nahm das Anerbieten an, und der Wirth schrie wiederholtermalen ganz laut, so daß alle Nachbarn es hörten: „Willkommen, mein lieber Neffe! sey mir gegrüßt, mein lieber Neffe!" und führte ihn in's Haus. Nach einigen Tagen, als die ganze Stadt sich von dem schönen Neffen des Weinwirthes unterhielt, erwürgte Aischa den Wirth, steckte ihm eine große Fischgräte in den Hals und schrie: „Wehe mir, mein Onkel erstickt!" so daß alle Leute aus der Nachbarschaft herbeiliefen und den erwürgten Wirth noch wegen seiner Gefräßigkeit verwünschten. Am folgenden Morgen ward er schmählich begraben, und da er keine Kinder hatte, erbte Aischa Alles, was er hinterließ, und führte eine Zeitlang die Wirthschaft fort. Ihr Bruder Hasan aber war so erzürnt über ihre Flucht sowohl als über den Sultan Beibars, der sie veranlaßte, daß er schwur, sie Beide umzubringen. Er stahl sich des Nachts in Beibars' Zelt, und wären

nicht auf den Ruf des immer wachsamen Sultans Ibrahim und Saad, welche in der Nähe schliefen, herbeigeeilt, so hätte er ihn mit seiner Lanze durchbohrt. Er verwundete indessen Ibrahim sowohl als Saad, schlug sich glücklich durch das muselmännische Lager und meldete sich vor den Thoren Tripoli's als den bittersten Feind von Beibars. Er ward eingelassen und vor den König geführt, der ihn sehr gut aufnahm und zum obersten Feldherrn ernannte. Eines Tages, als er vor Aischa's Wirthschaft vorüber ging und sehr durstig war, ging er hinein und ließ sich eine Flasche Wein geben. Aischa ward von ihm nicht erkannt; sie aber erkannte ihn sogleich, führte ihn in ein besonderes Zimmer und mischte einen Schlaftrank unter den Wein. Als er bewußtlos dalag, fesselte sie ihn und warf ihn in ein unterirdisches Gemach. Als drei Tage vorüber gingen, ohne daß Hasan, der sonst jeden Morgen sich beim Könige melden ließ, vor ihm erschien, ließ er ihn in der ganzen Stadt suchen, und da Niemand etwas von ihm wußte, sagte Djawan zum Könige: „Wer weiß, ob nicht Hasan von seiner Schwester verrathen worden, und ob sie nicht irgendwo in der Stadt unter einem falschen Namen lebt, denn Hasan hat mir viel von ihrer List und Gewandtheit erzählt; auch sagte er mir, sie habe geschworen, Tripoli dem Sultan Beibars zu überliefern. Doch ich will jetzt mit Portukisch die ganze Stadt durchstreifen und jede verdächtige Person aufhalten."

Djawan lief den ganzen Tag umher und fragte jeden Fremden nach seinem Namen und seiner Heimath, bis er endlich gegen Abend, die Stirne mit Schweißtropfen bedeckt, an Aischa's Wirthschaft vorüberkam. Sie erkannte ihn sogleich, lief ihm entgegen und sagte ihm: „O unser Vater, du siehst so müde und erhitzt aus, komme doch mit mir herein, labe dich an einem Glase Wein und laß mein Haus durch deine Gegenwart gesegnet werden." Djawan ließ sich gern von Aischa überreden, folgte ihr mit Portukisch in die Wirthschaft, und sie nahmen ein mit Schlaftrank vermischtes Glas Wein an, das sie sogleich der Besinnung beraubte. Aischa fesselte sie und sperrte einen Jeden von ihnen in ein besonderes Gemach. Dann nahm sie einen großen Krug von ihrem besten Wein und brachte ihn der Thorwache, mit der sie schon längst Bekanntschaft angeknüpft hatte, und trank mit ihnen auf den Wällen.

In der nächsten Nacht erzählte Scheherzad weiter: